Baden-Württemberg

Rede
von Ministerpräsident Günther H. Oettinger

auf der zentralen Trauerfeier

für die Opfer des Amoklaufs
vom 11. März 2009

am 21. März 2009

Katholische Kirche
Sankt Karl Borromäus
in Winnenden

- Es gilt das gesprochene Wort -

Wir sind zusammengekommen, um der Opfer zu gedenken, die am 11. März in Winnenden und in Wendlingen getötet wurden.

Der 11. März 2009 wird für immer ein trauriger Tag in der Geschichte unseres Landes bleiben.

Er ist eingebrannt in unser kollektives Gedächtnis.

Wir gedenken der acht Schülerinnen und des Schülers der Albertville-Realschule in Winnenden, die mitten im Unterricht getötet wurden.

Wir gedenken der drei jungen Lehrerinnen dieser Schule, die an diesem Tag die Ausübung ihres Berufs mit dem Leben bezahlt haben.

Wir gedenken der Mitbürger, die der Täter auf seiner Flucht in Winnenden und in Wendlingen ermordet hat.

Wir trauern um diese Menschen und sind fassungslos über die Tat, durch die sie ihr Leben verloren haben.

Unsere Gedanken sind bei allen, die den Tod eines lieben Menschen zu beklagen haben.

Wir fühlen mit den Eltern und Geschwistern, mit den Angehörigen und Freunden der Toten.

Ich spreche ihnen persönlich und im Namen des Landes Baden-Württemberg mein tief empfundenes Beileid aus.

Der Amoklauf in der Albertville-Realschule in Winnenden hat uns zutiefst getroffen.

Die Schule ist ein Ort der Gemeinschaft, der Bildung und der Erziehung;

ein Raum des Miteinanders von Lernenden und Lehrenden;

ein Raum, in dem Kinder, Jugendliche und Erwachsene Tag für Tag immer wieder aufs Neue lernen müssen, einander zu respektieren und miteinander auszukommen.

Dieser Raum ist auf brutale Weise verletzt und zerstört worden: durch einen ehemaligen Schüler, dem diese Schule nur das Beste für seine Zukunft mitgeben wollte.

Neun seiner einstigen Mitschüler hat er ihrer Zukunft beraubt, genauso drei Lehrerinnen.

Die drei engagierten jungen Frauen standen im Dienst des Landes Baden-Württemberg. Sie sind in Ausübung dieses Dienstes ums Leben gekommen.

Das Land wird ihnen und den Schülerinnen und Schülern, die am 11. März in der Albertville-Realschule ihr Leben verloren, ein ehrendes Andenken bewahren.

Ich denke in dieser Stunde aber auch mit großem Respekt und mit Dankbarkeit an das mutige und selbstlose Verhalten vieler anderer Lehrerinnen und Lehrer.

Sie haben unter großer Gefahr die ihnen anvertrauten Schülerinnen und Schüler in Sicherheit gebracht und damit noch Schlimmeres verhindert.

Unsere Gedanken sind in dieser Stunde auch bei den Menschen, die außerhalb der Schule ermordet wurden.

Sie wurden Opfer eines wahllosen Tötens, nur weil sie an jenem schwarzen Tag dem Täter über den Weg liefen.

Unsere Gedanken sind auch bei denen, die noch unter den Verletzungen leiden, die sie erlitten haben.

Nicht nur die körperlichen, auch die seelischen Wunden, die der 11. März geschlagen hat, reichen tief. Sie werden lange nicht heilen.

Keiner kann sich wirklich vorstellen, was die jungen Menschen an jenem Morgen ausgestanden haben und wie grausam das Leid der Angehörigen der Opfer ist.

Es wird lange dauern, bis an eine Rückkehr ins gewohnte Leben und an die gewohnten Orte gedacht werden kann.

Ich bin den vielen Menschen unendlich dankbar, die in den schweren Stunden und Tagen nach dem Amoklauf in Winnenden und Wendlingen da waren, um die Eltern, Geschwister und Angehörigen der Getöteten zu betreuen.

Ich danke den Pfarrerinnen und Pfarrern aus Winnenden und den Nachbarorten, die in persönlichen Gesprächen und in Gottesdiensten geholfen haben, mit dem Unbegreiflichen umzugehen, das geschehen war.

Sie haben Trost gespendet. Und sie haben die Opfer zu Grabe getragen.

Ich danke den Notfallseelsorgern, Psychologen und allen Betreuern für ihre einfühlsame und aufopferungsvolle Hilfe.

Ich danke der Schulleitung der Albertville-Realschule und der Stadt Winnenden für ihren sensiblen, umsichtigen und warmherzigen Umgang mit den von dem schrecklichen Geschehen betroffenen Menschen.

Mein Dank gilt den Ärzten und Rettungskräften. Sie haben sich in die Schule begeben, um die Opfer zu versorgen, obwohl nicht sicher war, ob der Täter noch im Gebäude war.

Besonders denke ich in dieser Stunde an die Polizisten, die am 11. März im Einsatz waren.

Sie haben unter schwierigsten Bedingungen gehandelt.

Sie hatten einen auf sie schießenden Täter zu überwältigen und gleichzeitig unbeteiligte Schüler und Lehrer zu schützen.

Das schnelle Eintreffen und Eingreifen der Polizei zwang den Amokläufer zur Flucht. Es ist nicht auszudenken, wie viele Opfer wir sonst heute zu beklagen hätten.

Auch in Wendlingen gerieten Polizisten unter Beschuss. Ihnen ist es zu verdanken, dass das Töten ein Ende hatte.

Ich spreche den beteiligten Polizistinnen und Polizisten meinen Dank und meine Hochachtung aus - für ihren Mut und für ihr rasches und beherztes Handeln.

Das furchtbare Ereignis hat große Anteilnahme und Hilfsbereitschaft in unserem Land, in ganz Deutschland und weltweit ausgelöst. Wir sind dafür sehr dankbar.

Und ich bin dankbar dafür, dass Sie, Herr Bundespräsident, und Sie, Frau Bundeskanzlerin, heute unter uns sind und unsere Trauer mit uns teilen.

Ganz besonders danke ich den Helfern, die aus Thüringen und anderen Bundesländern zu uns gekommen sind, um den betroffenen Menschen zur Seite zu stehen.

Am 11. März ist für viele von uns eine Welt ins Wanken geraten.

Wir können das Geschehene nicht begreifen - und erst recht nicht ungeschehen machen, obwohl wir uns nichts sehnlicher wünschen würden als das.

Wir alle müssen lernen, mit dem, was geschehen ist, zu leben.

Schritt für Schritt gilt es, Vertrauen zurückgewinnen:

Vertrauen zu den Mitmenschen, Vertrauen zum Alltag, Vertrauen zu Gott.

Wir können und dürfen aber auch nicht einfach zum Alltag zurückkehren.

Wir müssen uns der Frage stellen, wie es dazu kommen konnte, dass mitten in unserer Gesellschaft ein 17-jähriger Jugendlicher eine Waffe in die Hand nahm, um wehrlose Menschen zu ermorden.

Nicht nur die Opfer kamen aus unserer Mitte, auch der Täter.

Wir müssen aus diesem 11. März Lehren ziehen:

keine einfachen und schnellen, sondern solche, die über diesen Tag, über unsere Fassungslosigkeit und unsere Trauer hinausreichen.

Wir müssen überlegen, was sinnvoll und notwendig ist, um vorbeugend solchen Ausbrüchen von Gewalt entgegenzuwirken.

Die Aufarbeitung des Geschehenen kann nur gemeinsam gelingen.

Wir dürfen nicht mit Resignation oder Sprachlosigkeit reagieren.

Emsdetten, Erfurt, Winnenden bleiben eine ständige Mahnung:

eine Mahnung, dass unsere Gesellschaft nicht in unterschiedliche Welten mit unterschiedlichen Werten und Regeln auseinanderbrechen darf.

Wir brauchen mehr Sensibilität für das, was unser Gemeinwesen im Kern zusammenhält und was eine humane Gesellschaft wirklich ausmacht. Wir brauchen ein offenes und öffentliches Gespräch darüber, ein Gespräch, in das wir gerade auch junge Menschen einbeziehen müssen.

Der erste Satz unseres Grundgesetzes lautet: „Die Würde des Menschen ist unantastbar.“

Diesen Satz mit Leben zu füllen - ganz praktisch, jeden Tag und jeder an seinem Platz - ist der Auftrag aus dieser Stunde an uns alle.